

Konsequenztraining

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bei darf man sich – wie Keller – durchaus an Utopien, an höchsten Idealen orientieren. Aber diese sind Kompass, nicht Hafen. Mit dem Verzicht auf die Armee als ernstzunehmende Drohung, wir würden unsere Freiheit, nämlich die Summe unserer Freiheiten, schlimmstenfalls mit der Waffe verteidigen – mit solchem Verzicht tun wir nichts für den Frieden, sondern wir «laden ein» zu Unfrieden.

Warum eigentlich?

Warum missachtet jemand die vielfältig gemachte Erfahrung (zwischen Menschen und Staaten), dass Widerstandsbereitschaft auf der einen Seite eine andere Seite davon abhält, Gewalt anzuwenden? Vielleicht weil er die Erhaltung seines Lebens der Freiheit vorzieht; weil er schlimmstenfalls Anpassung (auch an Unrecht) dem Widerstand vorzöge («Lieber rot als tot», z. B.). Das hiesse aber doch wohl, dass er die Freiheiten, die er genießt, nicht so hoch achtet, dass er sie für verteidigungswert hält, nicht einmal so hoch, dass er sich dafür verteidigungsbereit macht. Und so gehört es denn auch zur bewährten Praxis mancher Frieden-ohne-Waffen-Vertreter, die vermeintlichen und tatsächlichen Mängel an unserem Staat so zu überzeichnen, dass dieser als nicht verteidigungswürdig erscheint.

Bei nicht wenigen, die es so halten, dürfte die Generation, der sie angehören, eine wichtige Rolle spielen. Sie erlebten nie praktisch und hautnah genug, was unsere Freiheit im Gegensatz zu Unfreiheit bedeutet und an was man sich anpassen müsste. Unsere sich zahlenmässig verringende und so oft belächelte «Grenzbesetzungsgeneration» der heute über 55jährigen sah sich einst Aug' in Auge mit einer Situation, wo es nicht darum ging, nur intellektuell-theoretisch zu kokettieren mit «Lieber braun als tot», sondern wo es galt, sich sehr realistisch und folgenscher der Alternative «Anpassung oder Widerstand» zu stellen. Wer einmal vor dieser Frage gestanden hat, als Soldat und Bürger, wer die Folgen des einen und des andern – für sich, die Familie, das Land – realistisch hat erwägen müssen, nicht ohne Lebensangst, aber jenseits der Grenze sichtbar vor Augen den Gegensatz zu unserer Freiheit... – der hat ein Trauma erlebt, das bis heute nachwirkt und seine Einstellung prägte zu dem, was wir «unsere Freiheit und Unabhängigkeit» nennen. Zu solcher nachwirkender Konfrontation, zu diesem In-sich-Gehen, war die junge Generation nie gezwungen.



«Es gibt keine Vorstellung mehr, ich habe meinen Zirkus als Zweitwohnungsparadies verkauft.»

In der heutigen «Friedenswelle» darf man also nicht nur die stets hilfsbereite Fernsteuerung jener erkennen, die mit Frieden den Frieden von Afghanistan meinen, und nicht nur jene, die wirklich und guten Willens, wenn oft auch naiv, glauben, schon durch Waffenlosigkeit erhielten wir den Frieden, weil schon das Wedeln mit dem Palmzweig den Arglistigen besänftige. Sondern diese «Friedenswelle» wird zur Woge verstärkt durch jene vielen, die zwar von Freiheiten reden und sie beanspruchen und fordern und erweitert haben wollen, aber nicht zu ermessen vermögen, was sie wert sind.

Es gab im Zweiten Weltkrieg im Norden Europas ein waffenloses Land. Es wurde gerade deswegen brutal überrannt. Die

vielen Länder, die im Laufe der Zeit von Krieg verschont blieben, weil sie dank ihrer Verteidigungsbereitschaft durch einen hohen Eintrittspreis abschreckten und im Frieden blieben – das ist geschichtskundig.

Ruedi Keller schreibt: «Der grüne, unbegangene Weg in eine lebenswerte Zukunft ist offen und ungewiss – und gerade das macht diesen Weg so interessant...» Gewiss an dieser Sicht ist die Ungewissheit! Denn solange selbst jene, die auf dem «grünen» Weg wandeln, beweisen, dass auch sie nur Abkömmlinge des alten Adam sind, mag dieser «grüne» Weg zwar versprechen, «interessant» zu werden. Ob er zum Frieden ohne Waffen führt, bleibt jedoch sehr zu bezweifeln.

Konsequenztraining

Wir wollen niemanden angreifen und keine Kriege gewinnen; wir lassen uns die Ueberzeugung, unsere Freiheit und unser Land verteidigen zu können, einiges kosten.

Boris

Die Alchimisten

wollten Blei in Gold verwandeln. Schwierig, schwierig! Papier in Gold zu verwandeln ist heute leichter, es müssen nur die richtigen Papiere sein. Und in was verwandelt man dann das Gold? Am besten wohl in einen herrlichen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich – die sind goldrichtig!